Chir.
287
s

Chin
287c

Siebold

Praktische Beobachtungen
über die
Kastrazion

herausgegeben

von

K. Kaspar von Siebold,
Hochfürstl. Hofrath, Leibarzt und Oberwundarzt im Juliusspital
zu Würzburg

Frankfurt am Main,
bey Varrentrapp und Wenner
1802.

Einleitung.

Daß die Kastrazion das einzige Heilungsmittel verschiedener Hodenkrankheiten ist, wird wohl keinem Zweifel ausgesetzt seyn. Wenn aber die Frage ist: wie soll dieselbe vollzogen werden? Durch den Druck (die Tamponade)? oder durch die Unterbindung des Saamenstrangs? oder durch die Unterbindung der isolirten Saamenschlagader? so sind darüber die berühmtesten und erfahrensten Wundärzte in verschiedene Meynungen getheilt, und jede Methode hat ihre Vertheidiger.

Johann Christian Anton Theden ist für die Tamponade, und gegen die Unterbindung des Saamenstrangs. Hingegen wird diese von Marschal, Moreau, La Faye, Loder, Le Blanc, Mursinna, und mehreren Andern in Schutz genommen. Andere geben der Unterbindung der isolirten Saamenschlagader meistens unbedingt, zum Theil auch unter einer oder der andern Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

aussetzung den Vorzug. Hieher gehören Gooch, Sabathia, Lassus, Dessault, Le Dran, Gorike, Bell, Zenker und Richter. Nun kömmt wohl die Reihe an mich. Mit Gunst will ich also auch sagen, was ich davon halte.

Der Tamponade traute ich zur Zeit immer am wenigsten. Ich hielt es lange mit der Unterbindung des Saamenstrangs.

Dieses war zu seiner Zeit die herrschende Methode, und ich habe die ersten Meister in der Kunst nach derselben handeln gesehen.

Aber es ist etwas ganz anderes, wenn man Andere wirken sieht, und wenn man selbst Hand anlegt. In dem ersten Falle war meine Aufmerksamkeit blos auf das Mechanische der Operazion gerichtet. Im andern Falle aber, da einmal alle Verantwortlichkeit auf mir lag, hatte ich nicht allein auf mein Messer, sondern auch auf den Pazienten zu sehen.

Alle, welche ich auf diese Art operiret habe, sind zwar geheilt worden; aber ich habe auch jederzeit bey der Unterbindung des Saamenstrangs so schaudervolle Aeusserungen des Schmerzens an den Pazienten wahrgenommen, daß alles Gefühl des Mitleids in mir rege wurde, und ich dem Entschlusse nahe kam, gar keine Kastrazion mehr zu unternehmen; oder gewiß nicht anders, als den Saamen-

strang durchzuschneiden, und die Pulsader allein zu unterbinden.

Es war sonderbar, daß gerade, da ich dieses zum ersten Mahle versuchen wollte, die Pulsader, als ich den Saamenstrang durchschnitten hatte, sich mir so schön vor die Augen hinlegte, als wenn sie mir sagen wollte: unterbinde mich allein. Diese günstige Einladung geschah mir wohl in der Folge nicht mehr. Ich konnte aber doch dieselbe immer mit dem Arterienhäkchen ohne besondere Mühe fassen, und zu meiner Absicht hervorziehen. Und dieses wird jedem Andern so gut als mir gelingen.

Um mich zu rechtfertigen, daß ich zu dieser Parten übergegangen bin, lege ich hier die Operazionen, welche ich in solchen Krankheitsfällen unternommen habe, dem chirurgischen Publikum vor.

Und zwar ohne alles Raisonnement, ohne allen Schmink, ohne allen Rückhalt; ohne mir bey einer Geschichte einen Zusatz, oder eine Abänderung zu erlauben. Ich könnte dieses nicht, ohne meine Ehre auf das Spiel zu setzen. Denn ich habe allezeit vor Zeugen, und zwar vor Kunstverständigen gehandelt. Und es sind noch die meisten Pazienten bey Leben, welche ich durch diese Operazion geheilet habe. Ich stelle es übrigens dem Schicksale anheim, ob bey der Verschiedenheit der Meynungen meine Erfahrungen der einen etwan ein Ueberge-

wicht geben, und den wankenden Wundarzt befestigen werden. So viel erkläre ich, daß es mir nicht darum zu thun ist, Proselyten zu machen, oder jemand zu widerlegen, der meine Meynung und Methode nicht adoptiren will. Ich werde mich mit Niemand in einen Schrift- oder Wortwechsel einlassen. Ich will nur rathen und nicht überreden, und wo es möglich ist, nützen. In dieser letzten Hinsicht habe ich Rücksicht auf den minder erfahrnen Wundarzt genommen, und bey jeder Geschichte die ganze Verfahrungsart angezeigt.

Auf jedem Falle werde ich eine Absicht erreichen, daß ich nemlich mein Andenken bey meinen ehemaligen Schülern und Freunden erneuere.

Der Herausgeber.

Erste Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein Schneidermeister aus einem benachbarten Dorfe, 48 Jahre alt, von starkem und kurzem Körperbaue und übrigens guter Gesundheit, hatte das Unglück, daß sich schon im funfzehnten Jahre seines Alters eine Geschwulst an der rechten Hode äußerte. Eine bey einem Falle vor einem halben Jahre dazugekommene Quetschung dieses leidenden Theils verursachte an der rechten Seite in dem oberen Schenkel und in den Lenden Spannungen, und stechende Schmerzen. Die Hode nahm an Größe und an Gewicht auffallend zu. Und der Unglückliche kam am neunzehnten des Novembers im Jahre 1775. im Juliusspitale zu mir, um sich meinen Rath und meine Hülfe zu erbitten.

Bey der Untersuchung fand ich einen Fleischbruch, (Sarcocele). Im Berühren äußerten sich Schmerzen und mehrere Entzündungssymptome. Der Kranke war zugleich mit Fieber behaftet. Ich verordnete eine Aderlaß, und antiphlogistische Mittel, die er einige Tage brauchen, und sich dann bey mir wieder stellen

sollte. Beym Wiedersehen waren die Fieberanfälle und die Merkmale der Entzündung verschwunden. Der Pazient fühlte beym Drucke weniger Schmerzen; doch war die Geschwulst noch eben so groß und schwer.

Ich schlug dem Manne die gänzliche Ausrottung der Hoden, als das einzige Mittel seiner Heilung, vor. Er willigte ohne weiteres Bedenken ein, und wurde seiner Armuth wegen zur Kur in das Juliusspital aufgenommen. Ich nahm am sechsten Tage nach seiner Ankunft, am 24. November die Operazion auf folgende Art vor.

* * *

Nach gemachter Queerfalte über den Bauchring mit meinem und meines Gehülfen Daumen und Zeigefinger durchschnitt ich mit einem konvexen Bistourie die äußere Haut und Fetthaut bis an die Spitze der Geschwulst; entblößte mit der Pinzette und Bistourie den Saamenstrang dergestalt, daß ich ihn mit dem Daumen und Zeigefinger meiner linken Hand oben von allem Zellengewebe getrennt in die Höhe heben, und unten vom Zellengewebe bis an den Bauchring gänzlich ablösen konnte. Eine Arterie, welche an der äußeren Seite der Wunde häufig blutete, wurde sogleich unterbunden. Hierauf legte ich eine aus mehreren Fäden zusammengesetzte ge-

wächste Schnur nahe beym Bauchringe unter den losgemachten Saamenstrang, und eine ähnliche etwan ¾ Zoll ober der Geschwulst. Mit dieser letzten machte ich ½ Zoll ober der Geschwulst einen chirurgischen Knoten um den Saamenstrang, zog denselben mit aller Kraft zusammen, um den Kanal der Arterie so zu verengen, damit nach abgeschnittenem Saamenstrang ja keine Verblutung, die ich am meisten befürchtete, entstehen könnte.

Nun schälte ich die Geschwulst mit der Pinzette und dem Bistourie an beyden Seiten heraus. Bey dieser Ausschälung der Geschwulst floß aus einer Skrotalpulsader sehr viel Blut, welches aber sich auf das Betupfen mit Spiritus vini rect. bald stillte. Der Pazient fühlte inzwischen bey jedem Schnittchen so heftige Schmerzen, daß er das lauteste Klaggeschrey von sich hören ließ. Endlich schnitt ich ¼ Zoll von der Geschwulst unter der untersten Ligatur den Saamenstrang durch. Zu meiner Zufriedenheit kam aus der Saamenschlagader kein Blut. Um jedoch der von mir immer gefürchteten Verblutung mit mehr Gewißheit zuvorzukommen, zog ich die Ligatur noch einmal stärker an. Dieses verursachte aber zu meiner nicht wenigen Bestürzung dem Operirten die empfindlichsten Schmerzen, und sogar einen heftigen Krampf in dem oberen Schenkel der leidenden Seite. Man

beschloß endlich die Operazion mit Säuberung der Gegend an dem Körper, wo sie vorgenommen worden ist. Die Wunde wurde mit sanfter trockner Scarpie bedeckt, nicht ausgestopft. Die beyden Ränder derselben der Länge nach mit Heftpflastern und nicht mit blutigen Nähten vereinigt, mit einem Emplastro Matris, weichen Kompressen und einer Spica verbunden. Der Operirte bekam 15 Tropfen Laud. liquid. Sydenh. in einem Löffel Wasser.

Zwey Stunden nach dem Verbande wurde ich zu dem Pazienten gerufen, mit der Anzeige, daß er sich todt blute. Betroffen durch diese Nachricht, flog ich, wie ich stund und war, in der größten Eile in das Spital, an das Bette des Leidenden. Ich traf ihn im Blute liegen, erblaßt, und der Ohnmacht nahe. Das Blut strömte häufig aus der Saamenstrang-Pulsader, so wie auch aus einer Skrotalarterie. Ich zog also die untere Ligatur zum dritten Male mit aller Anstrengung meiner Kräfte an, und unterband die blutende Scrotalarterie. Während dem aber zog sich der Kranke am ganzen Körper krampfartig zusammen. Der vorige Verband wurde aufs neue angelegt. Der Operirte erholte sich allmählig wieder; klagte über nichts, als über die allzufeste Zusammenschnürung des Saamenstrangs. Dieses war in dieser Geschichte der letzte schreckenvolle Auftritt.

Nach einigen Tagen stellte sich die Eiterung ein, der Operirte wurde munter, und in 4 Wochen nach der Operazion gieng er mit vollkommener Genesung aus dem Spitale in seine Heimat zurücke.

Zweyte Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein Geistlicher, 44 Jahre alt, von ganz gesunder Konstituzion, fühlte im vierzehnten Jahr seines Alters einen Schmerzen an der rechten Hode, der jedoch nicht lange anhielt; doch wurde die Hode allmählig größer; und der Pazient wußte keine Veranlassung dieses Zufalls anzugeben. Vor 12 Jahren empfand er an der nemlichen Gegend und auf der nemlichen Seite Schmerzen, und es zeigte sich eine Ovalgeschwulst, die bald verschwand, bald wieder kam. Es war ein Bruch (hernia inguinalis). Die Ursache davon fand er sich im starken Singen, Predigen und andern Amtsanstrengungen.

Um die Geschwulst zurück zu halten, verfertigte er sich selbst aus Holz und Leder eine Bandage, die ihm so gute Dienste geleistet hat, daß er auch seinen Mitmenschen, wenn sie durch Brüche belästiget waren, solche anrieth und verfertigen ließ. Vor mehreren

Jahren äußerte sich an dem Scrotum Entzündung und Röthe, auch kamen mehrere kleine Geschwülste (tubercula) zum Vorscheine, aus welchen, wenn sie geöffnet wurden, ein gelbes Wasser floß, bis sie endlich getrocknet waren, und weggeblieben sind. Die Hode aber schwoll sehr an, wurde hart, ungleich, und beynahe 2 Pfund schwer. Ein Arzt suchte die Geschwulst durch den innerlichen Gebrauch des Schierlingsextrakts, und durch blutreinigende Getränke zu zertheilen. Aber ohne Erfolg. Die Geschwulst nahm täglich zu, und verursachte Schmerzen. Der Pazient kam endlich zu mir, und forderte mich auf, ihm zu helfen. Nach geschehener genauer Untersuchung schloß ich aus Gründen, daß aus einem Spermatozele ein Sarcozele (Fleischbruch) entstanden sey, und erklärte dem guten Manne, daß sein Uebel ohne Operazion unheilbar sey. Er willigte nicht nur ein, sondern bath mich nur bald zu Werke zu gehen, damit er endlich des stechenden Schmerzens enthoben würde. Um ihn besser vorzubereiten, verordnete ich ein Laxans antiphlogistikum, und ließ ihn ein Dekoktum demulzens trinken. Nun folgt die Geschichte der Operazion.

Die Bandage, welche den Inguinalbruch zurückgehalten hatte, wurde abgenommen. Und siehe da der Darm fiel hervor, den alsdann mein geschickter

Gehülfe zurücke halten mußte. Ich machte vom Bauchringe bis an die Spitze der Geschwulst einen langen Schnitt, suchte mit einer anatomischen Pinzette und konvexen Bistourie den Saamenstrang und die Geschwulst zu entblößen. Da mich aber in dieser Unternehmung der Bruchsack hinderte, so wurde derselbe nahe an dem Bauchringe unterbunden, daß weder vom Darme, weder vom Netze etwas hervorfallen konnte, und um davon ganz sicher zu seyn, mußte mein Gehülfe den erweiterten Theil des Bauchringes mit seinen Fingern andrücken. Ich machte einen Ovalschnitt an beyden Seiten der Geschwulst, weil wegen Größe derselben bey einem länglichten Schnitte zu viel von der Haut und Fetthaut des Hodensackes wäre übrig geblieben, da hingegen durch den eliptischen Schnitt ein Theil des Ueberflusses konnte weggenommen werden. Da der Saamenstrang blos gelegt war, nahm ich zur Unterbindung desselben eine starke gewächste Schnur, und zog den chirurgischen Knoten mit aller Anstrengung meiner Kräfte zusammen. Während dieser Unternehmung beobachtete ich aber auch meinen Pazienten, der bis daher mit aller Entschlossenheit aushielt; aber während der Zusammenschnürung des Saamenstranges auf die Zähne biß, und seine Gesichtszüge krampfhaft veränderte. Daraus konnte ich also wohl

folgern, daß unter der ganzen Operazion die Unterbindung und feste Zusammenziehung der Schnur das schmerzlichste war. Ich schnitt alsbald den Saamenstrang anderthalb Zoll hoch mit einer sehr scharfen krummen Scheere unter der Ligatur durch. Die Saamenschlagader blutete nicht; wohl aber die Pulsader an der äußeren Seite der Weiche, die dann ohne Verzug unterbunden wurde. Darauf unternahm ich die Ausschälung der Geschwulst, wobey mehrere Skrotalarterien zu unterbinden waren. Beym Bauchringe unter dem unterbundenen Bruchsacke kam ein Fettklumpe zum Vorschein. Ich konnte dieses nicht für einen Theil des Netzes halten, weil dieses nebst dem zurückgebrachten Darme in der Höhle des Unterleibes war. Ich unterband also diesen Flettklumpen ohne weiteren Anstand, und ohne Schmerzen des Pazienten. Nun war die Operazion in so weit fertig. Der Verband geschah wie gewöhnlich, mit Scarpie, etlichen Heftpflastern, weichen Kompressen und einer T Binde. Nach einigen Tagen aber wurde statt der T Binde die Spika inguinalis angelegt, weil man den Bedacht auf die Zurückhaltung der Eingeweide nehmen mußte. Nach 6 Tagen stellte sich die Eiterung ein. Der Saamenstrang war unter der Ligatur dick geschwollen. Der unterbundene Bruchsack war welk, und der Fäulniß nahe. In der Gegend des

Bauchrings war Härte, Entzündung, Schmerz; sogar das unterbundene Stück Fett war angeschwollen, und der Puls gieng geschwinde. Es wurde ein erweichender Ueberschlag aufgelegt, dem Kranken wurde Mandelmilch mit Salpeter und von Zeit zu Zeit ein erweichendes Klystier verordnet. Am zehnten Tage war die Eiterung häufig und gut, alle unterbundenen Theile waren abgestorben; es zeigten sich hie und da Fleischwarzen. Der Pazient fieng an wohl zu werden, und man konnte hoffen, diesen braven Geistlichen bald geheilt zu sehen, und zwar an einem Inguinal-, Darm- und Netzbruche, an einem Fleischbruche, und einem anfangenden Lipomate oder Fettgeschwulste. In einer Zeit von acht Wochen war die Wunde benarbt, und der Pazient konnte wieder seinen Weg wandeln, doch muß er immer eine gelind drückende Bandage tragen.

Dritte Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein unverheyratheter Mann von 27 Jahren, vielen Talenten, und großer Thätigkeit in seinen Berufsgeschäften, dabey aber auch von einem schwächlichen Körper, bekam, ohne sich einer Veranlassung bewußt zu seyn, eine spannende und schmerzliche Geschwulst an der rechten Hode. Verschiedene Salben, Pflaster und zertheilende Umschläge wurden ohne Erfolg gebraucht. Vielleicht hätten Aderlassen, und überhaupt antiphlogistische, oder wenn man lieber will, asthenische Mittel die Zertheilung glücklicher bewirkt. Der Pazient hatte inzwischen immer mit Kopfschmerzen, mit febrilischer Hitze und abwechselndem Frösteln zu kämpfen, und fiel merklich vom Fleische. Endlich nach einem Jahre von der ersten Aeußerung der Krankheit brach die Geschwulst auf, eiterte, und blieb fistulös. Der Kranke mußte Amts wegen öfter reiten, dadurch gewann das Uebel immer neuen Zuwachs. Einige Aerzte, deren sich der Pazient bedient hatte, glaubten nach so vielen und immer fruchtlos angewendeten Mitteln, daß allein durch die Kastrazion die radikale Heilung bewirkt werden müsse. Die Vollziehung ward mir zu Theil. Ich gieng dabey nach meiner bisher gewohnten Art zu Werke. Ich

machte nemlich über den Bauchring eine Falte, schnitt mit einem konvexen Bistourie der Länge nach die äusseren Bedeckungen durch, entblößte den Saamenstrang auf beyden Seiten, und auch die Hode, die ich gleich durch Hülfe des konvexen Bistourie und einer anatomischen Pinzette herauslößte. Eine starke Plusader blutete heftig unter der Ausschälung der Hode. Diese wurde ohne weiteren Verzug unterbunden. Alsdann unterfieng ich den freygelegten und in die Höhe gehobenen Saamenstrang mit einer aus mehreren Fäden zusammengesetzten gewächsten Schnur, und zog dieselbe nach möglichen Kräften zu. Der Pazient klagte bey der Zuschnürung des Saamenstranges über die empfindlichsten Schmerzen, doch bemerkte ich keine krampfartigen Zuckungen. Der Verband mit trockener Scarpie, einigen Heftpflastern, weichen Kompressen und einer T Binde, ohne an eine Naht zu denken, beschloß die Operazion. Zwey Stunden nach der Operazion entstand aus einer Skrotalpulsader eine starke Verblutung, die durch Unterbindung gestillt wurde, jedoch mit einiger Schwierigkeit. Ich konnte die stark zurückgezogene Pulsader weder mit einem Häkchen, weder mit einem Pinzettchen fassen und hervorziehen, sondern mit einer krummen Nadel, die aber, wie natürlich, etwas Zellengewebe und einige Zäserchen mit packte,

dieses alles wurde mit der Pulsader zugleich unterbunden. Beym Anziehen des Schnürchens entstand also Schmerz, und eine entzündliche Härte folgte an dem Orte der Unterbindung, begleitet mit etwas Fieber. Auch diesen Uebeln wurde gesteuert, durch einen erweichenden Ueberschlag, und eine Emulsion anodyna. Es folgte eine gute Eiterung, und ungefähr am zwölften Tage fielen alle Ligaturen mit der Eiterung ab. Die Wunde wurde kleiner und schmäler, wozu die sorgfältig angelegten Heftpflästerchen viel beytrugen. Der Pazient wurde heiter und gutes Muthes, fühlte dankbar die Wohlthat eines erquikkenden Schlafes, den er seit 9 Monaten nicht genossen hatte; welches sich leicht denken läßt. Denn es fand sich bey der Untersuchung der ausgerotteten Hoden, die ganze Substanz des Saamengefäßes ausgeartet, und durch Entzündung und Eiterung verdorben. Man schließe daraus, wie viel der junge Mann, der am vierzehnten Tage nach der Operazion in einer sanften Chaise, wieder genesen nach Hause reisete, bey dem ersten Anfalle sowohl, als in der Folge muß gelitten haben.

Vierte Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein Beckermeister aus Würzburg, ein großer, starker und dem Scheine nach gesunder Mann, 46 Jahre alt, war einige Jahre lang mit einem Wasserbruche behaftet. Es sind nun zwey Jahre, daß ich denselben mit dem Troquart punktirte, wo aber, ob schon die Geschwulst sehr groß war, nur 6 Unzen trübes und braunes Wasser ausgeflossen sind. Die Hode fand ich dabey geschwollen und hart. Nun dachte ich mir wohl, daß man es mit einem Hydrosarcocele zu thun habe, und nur eine Hydrocele symptomatica punktirt worden sey. Ich stellte also die Frage an den Pazienten, ob er nie an dieser Seite des Skrotums Gewaltthätigkeit gelitten, und nie venerische Zufälle gehabt habe. Die Antwort war auf das eine und das andere negativ. Auf meine Aeusserung, daß er wahrscheinlich nur durch Wegnehmung der ganzen Geschwulst werde gründlich geheilt werden können, gieng der Mann betroffen und traurig weg.

Zwey Jahre nach dieser Unterredung ließ er mich zu sich rufen. Ich fand ihn im Bette; die Geschwulst war so groß und schwer, daß er deswegen dasselbe nicht verlassen konnte. Er klagte Spannung und Schmerzen in der Gegend des Bauchringes und in

den Lenden. Bey der Untersuchung fand ich die Geschwulst monströs groß, breit und lang, und so angespannt und hart, daß man gar nichts weiches daran bemerken konnte. Ich glaubte mehr eine Fleischmasse als einen Wasserfleischbruch vor mir zu haben. Um die Hoden genau untersuchen zu können, rieth ich die Oeffnung der Geschwulst mit einer Lanzette. Der Kranke willigte ein. Es flossen aber kaum 2 Unzen zähen und sulzenartigen Wassers heraus. Ich konnte indessen doch die Hoden allein untersuchen, und kam dadurch zur Gewißheit, daß das Uebel idiopathisch, ein Fleischbruch, und die Kastrazion das einzige Heilmittel sey. Die Liebe zur Gesundheit nach schon so lang empfundener schmerzhafter Ungemächlichkeit, brachte den Leidenden dahin, daß er mich bath, alles zu thun, was ich für seine Wiedergenesung dienlich glaubte.

Ich bereitete den Pazienten durch ein gelindes Laxans vor. Das blasse und kachektische Aussehen desselben machte, daß das Aderlassen unterblieb. Die Operazion selbst wurde am 6ten des Julius 1778 in Gegenwart mehrerer Aerzte und Wundärzte aus der Stadt, eines Gehülfen, und etlicher meiner Schüler vorgenommen.

Die Queerfalte über den Bauchring wurde gemacht, die Haut und Fetthaut mit einem konvexen

Bistourie bis an die Geschwulst durchschnitten, und der Saamenstrang blosgelegt. Dabey zeigte sich eine Sackgeschwulst, die mir wie eine Fettgeschwulst vorkam. Bey der Oeffnung des Sackes aber nahm ich gewahr, daß es ein Netzbruch war, der mich bey Bloslegung des Saamenstranges hinderte. Ich brachte den Bruch zurücke, unterband den Sack, und schnitt einen Theil davon ab. Nun konnte ich fortfahren. Ich hob mit dem Daumen und dem Zeigefinger den Saamenstrang in die Höhe, trennte ihn unterwärts von allem Zellengewebe, brachte zwey Ligaturen an, die eine bey dem Bauchringe, und die andere einen Zoll über der Geschwulst unter dem Saamenstrange, diesen zog ich eben nicht sehr stark zusammen, machte einen eliptischen Schnitt um beyde Seiten der enorm großen und 5 Pfund schweren Geschwulst, so, daß ein starker Theil der sehr ausgedehnten und angespannten Häute des Hodensacks mit der Geschwulst mußte verlohren gehen. Alsdann lößte ich die Geschwulst, bis an die schon zugezogene untere Ligatur gänzlich heraus. Dabey waren einige Skrotalarterien zu verbinden. Die Geschwulst war also mit dem Saamenstrange bis an den Bauchring gänzlich entblößt, und von allem Zellengewebe getrennt. Und es hinderte mich nichts mehr, den Saamenstrang, der sehr kurz und klein

war, mit einer krummen Scheere unter der Ligatur durchzuschneiden. Nachdem ich die Geschwulst vollends weggeschafft hatte, legte ich einen mit kaltem Wasser getränkten Schwamm auf die Wunde, um nur etwas Zeit zu gewinnen, ein wenig von der ermüdenden Arbeit auszuruhen, und meinen Schweis abzutrocknen. Als ich den Schwamm wieder abgenommen hatte, sah ich das Blut aus der Saamenschlagader stark und lebhaft springen. Ich säumte nicht, die im Anfange nur gelinde angezogene Ligatur mit allen Kräften zusammen zu ziehen. Darüber schrie der Pazient laut und erbärmlich vor Schmerzen, und setzte alle Umstehenden um so mehr in Schrecken, weil er die Operazion bis auf diesen Zeitpunkt geduldig, und ohne alles Wehklagen ausgehalten, und sogar bey der Unterbindung der Skrotal- und Inguinalarterien kein Zeichen eines heftigen Schmerzens von sich gegeben hat. Ich suchte den Pazienten sowohl als die Umstehenden, die dergleichen Auftritte noch nie gesehen hatten, mit der Versicherung zu trösten, daß solches gar nicht, oder doch nur äußerst selten gefährlich sey, indem nur ein Nerv an der Unterbindung Antheil habe. Inzwischen bekenne ich ganz offenherzig, daß ich dabey in größerer Verlegenheit war, als meine Gehülfen und alle Anwesende. Es war nun in so weit alles vorüber, und der Verband

wur-

wurde nach gewöhnlicher Art vorgenommen. Des Abends bekam der Pazient starken Husten. Da er aber auch zugleich über Schmerzen an dem unterbundenen Saamenstrange klagte, hielt ich es für konsensuell. Man gab ihm also 20 Tropfen laud. liquid. Sydenh. mit etlichen Schaalen Kamillenthee. Als man den Apparat des Verbandes untersuchte, fand man die Binden sowohl, als die Kompressen blutig. Am 7ten des Julius hat der Pazient wenig geschlafen, doch war er sonst ruhig. Am 8ten wurde aufs neue verbunden, und ich traf in der Wunde mehrere Stücke geronnenen, arteriösen, hellrothen Blutes an, welches aus der Saamenschlagader hergekommen zu seyn schien. Ich bereitete mich zu einer neuen Zusammenschnürung des Saamenstranges, um der Verblutung zu begegnen. Die Wunde wurde einsweilen mit einer Digestivsalbe verbunden. Am 11ten des Julius waren alle Ligaturen noch fest. Am 13ten eiterte die Wunde gut. Das Fieber war merklich gemindert, und der Husten auf die beruhigenden Tropfen gänzlich verschwunden. Der Bruchsack hingegen, wie auch der Theil des Saamenstrangs über der Ligatur war dick, geschwollen und roth. Ich legte an beyde eine neue Ligatur an, und zog sie mit allen Kräften zusammen, um das Geschwollene, Rothe und Entzündete bald zur Fäulniß und zum Abfallen

zu bringen. Bey der Unterbindung des Saamenstrangs biß der Pazient auf die Zähne, und klagte über die heftigsten Schmerzen. Am 15ten zog ich die Ligatur des Bruchsackes an, wobey er wenige Schmerzen zu empfinden äußerte. Nach etlichemal wiederholter Anziehung der Ligaturen starben endlich am 16ten des Julius beyde Theile des unterbundenen Sacks des Netzbruches und des Saamenstranges ab, und sequestrirten sich. Ich trennte die gesunden Theile von den abgestorbenen mit dem Finger, und legte trockene Scarpie dazwischen. Den 17ten des Julius wurde der Pazient überhaupt besser. Die Wunde eiterte gut; alles Abgestorbene fiel ab, und in einer Zeit von 8 Wochen war der Pazient durch diese wichtige und beschwerliche Operazion von seinem Fleisch = und Netzbruche vollkommen geheilt, und konnte sein Handwerk wieder ungehindert treiben.

Fünfte Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein Leineweber meister, 48 Jahre alt, hatte 10 Jahre mit Gliederschmerzen zu kämpfen; dazu kam endlich, ohne daß er eine äußerliche Veranlassung angeben konnte, auch eine schmerzhafte Geschwulst an der rechten Hode. Bey der Untersuchung fand ich den Puls hart, und ließ ihm am Arme eine Ader öffnen. Das Blut war speckigt. Zur weiteren Behandlung wurde er in das Juliusspital aufgenommen. Mit Klystieren, kühlenden Getränken, und überhaupt antiphlogistischen Mitteln wurde die Vorbereitung zur Hauptkur gemacht. Erweichende Umschläge minderten die Geschwulst und den damit verbundenen Schmerzen: doch wollte die Hode nicht kleiner werden, und brachte mir die Vermuthung bey, daß in derselben ein Absceß verborgen seyn möchte. Nach 8 Tagen brach die Hode ohne weiteres Zuthun auf. Eine merkliche Quantität Eiters, der mit verschiedenen Fäserchen vermengt war, floß aus derselben, und die Geschwulst fiel ein. Ich erweiterte die von sich entstandene kleine Oeffnung, und glaubte damit eine vollkommene Heilung zu bezwecken. Die Wunde sah gut aus, doch blieb die Hode groß und dick, und

es zeigte sich deutlich, daß auch aus der innern Substanz Eiter hervorkomme. Die Oeffnung blieb fistulös; der Kranke wurde mehrere Monate innerlich und äußerlich behandelt, ohne das geringste Merkmal einer Besserung zu geben. Wir beyden wurden endlich einig, in der Ausrottung der Hode unser Heil zu suchen, und die Operazion gieng am 30sten des Junius vor sich. Die gewöhnliche Falte wurde angebracht, die Haut und Fetthaut der Länge nach bis an die Spitze der Geschwulst durchschnitten, der Saamenstrang blosgelegt, und die Ligatur oben beym Bauchringe, und unterhalb einen Zoll über der Geschwulst unter dem Saamenstrange angebracht. Von auswärts gab es inzwischen eine stark blutende Arterie zu unterbinden. Die obere Ligatur wurde zur Vorsorge angelegt, so wie es Moreau, der erste Wundarzt im Hôtel de Dieu zu Paris, 1764 in seinem Privatkurs über die chirurgischen Operazionen lehrte, und auf Leichnamen in der Todtenstube vorwies. Die untere Ligatur wurde mit möglichster Anstrengung angezogen. Der Pazient verrieth durch Schreyen und krampfhaftes Zusammenziehen die heftigsten Schmerzen. Mehrere, besonders Skrotalarterien, mußten unterbunden werden, weil sie Verblutung droheten. Der Kranke hat die Schmerzen bey der Zusammenschnürung des Saamenstrangs, als

unausstehlich angegeben; er bekam des Tages einigemal Laud. liquid. Sydenham.

Zwey Stunden nach der Operazion brach das Blut aus der Saamenschlagader wieder durch. Mir blieb nichts übrig, als auch die beym Bauchringe angelegte provisorische Ligatur so fest als möglich war, zusammen zu ziehen, und solches Nachmittags zu wiederholen. Der Kranke sagte, daß er bey jeder Anziehung der Ligatur unaussprechliche Schmerzen gelitten habe; was er beym Schneiden und Ausschälen der Geschwulst empfunden habe, sey in gar keinem Vergleiche.

Es folgten zwar mehrere unruhige Nächte, Fieberschmerzen und Trockenheit; doch gieng die Eiterung so gut vor sich, daß die Wunde nach 4 Wochen benarbt und geheilt war. Der Pazient kehrte vergnügt zu seiner Familie und seinem Weberstuhle zurücke.

Sechste Operazion

mit Unterbindung des Saamenstrangs.

Ein 30 Jahre alter, großer starker Mann, der schon einigemal mit venerischen Zufällen, als Tripper, Schanker u. dgl., zu kämpfen hatte, bekam vor 2 Jahren unversehens von einem Pferde einen Schlag auf das Skrotum, besonders auf die Hode der lincken Seite. Der Schmerz, den er dabey empfunden hatte, brachte ihn bis zur Ohnmacht; er verlohr sich aber wieder. Bey diesem Vorfalle war weder von einer Aderlasse, weder von andern zertheilenden Mitteln die Rede. Er wurde verheimlicht, oder zu unbedeutend angesehen. Bald darauf schwoll die Hode, jedoch ohne besondere Schmerzen zu verursachen, an, und gedieh in einigen Monaten bis zur Größe eines neugebohrnen ausgetragenen Kindskopfes. Nun erholte sich der Pazient erst Raths bey einem Arzte. Dieser versuchte die Zertheilung der Geschwulst durch allerley innerlich und äußerlich angebrachte Mittel, aber ohne allen Erfolg. Der Pazient machte mit dieser Geschwulst noch verschiedene Reisen. Es stellten sich endlich starke Schmerzen ein, und man vermuthete eine Entzündung der Hode. Endlich kam die Reihe an mich; ich wurde gerufen. Bey der Untersuchung fand ich die Geschwulst sehr angespannt, und ganz unbedeutend

wenig schwappend. Beym Drucke auf dieselbe empfand der Kranke Schmerzen. Ich nannte das Uebel eine Hydrosarcocele. Um den Zustand der Hode näher bestimmen zu können, rieth ich den Stich mit einer Lanzette an, um das in der Hodenscheidehaut enthaltene Wasser (Hydrocele symptomatica) abzulassen. Die Lanzette wurde von mir dem Troquart deswegen vorgezogen, weil jene, so wie auch beym Aderlassen, mehr in der Gewalt des Wundarztes ist, also auch den tiefliegenden Theilen weniger gefährlich werden kann. Mein Vorschlag gefiel, und nach gemachter Oeffnung sprangen 6–7 Unzen reines Wasser heraus. Alsdann konnte ich die Hode genau untersuchen.

Sie war groß und dick angeschwollen, ziemlich ungleich, beym Drucke empfindlich. Nun konnte ich dem Uebel den rechten Namen geben, Fleischbruch (Sarcocele). Nach 6 Wochen war die Geschwulst wieder aufs neue angefüllt; der Lanzettenstich wurde wiederholt, und es flossen abermals 6–7 Unzen Wassers heraus, das aber ein gelblicht braunes Aussehen hatte. Mehrere Tage zeigte sich das Wasser mit Blut vermischt. Durch die Lanzette mag wohl ein Ast einer Skrotalarterie geöffnet worden, und also eine Haematocele entstanden seyn, welches man wohl mehr von der Lanzette als von dem Troquart zu

befürchten hat. Die Hode blieb inzwischen bey der nemlichen Größe; nach einigen Tagen war die Oeffnung geheilt. Es wurde das gulardische Wasser mit Salmiak fleißig übergeschlagen. Dadurch wurde die Geschwulst etwas gemindert, und in ihrem Wachsthume gehindert; den fortdauernden Schmerzen in der Hode linderten aber alle angewendeten Mittel nicht. Es blieb also nach meiner und anderer Aerzte Meinung nichts mehr übrig, als die Kastrazion. Der Kranke wollte einmal geheilet seyn, und nahm den Vorschlag willig an.

Dieses gefaßte Urtheil der Kunstverständigen legitimirte sich bey weiterer Entdeckung ganz. Man gieng, wie gewöhnlich zu Werke: nemlich man machte die Queerfalte über den Bauchring, besorgte die Bloslegung der Geschwulst und des Saamenstranges, durch einen durch die Haut und Fetthaut mit einem konvexen Bistouri gemachten länglichten Schnitte. Alsdann öffnete ich durch einen Schnitt die Hodenscheidehaut. Es flossen über 6 Unzen roth gefärbten Wassers heraus. Innerhalb fand sich viel ausgetretenes Blut, welches ich nach und nach mit den Fingern herausholte; und die Hode erschien äusserst groß, ungleich, und machte viele Schmerzen. Es war nun erwiesen, daß der Wasserbruch nur als eine Nebensache, die Hode aber als der Hauptgegen-

stand mußte betrachtet werden, die durch den harten Schlag des Pferdes ist verletzt worden, und wegen der vernachläßigten und zu spät angebrachten Vertheilungsmittel, keiner Zertheilung mehr fähig war, also ausgerottet werden mußte. Die Operazion wurde nun fortgesetzt; der Saamenstrang wurde mit der Pinzette, und einem konvexen Bistouri blosgelegt. Ich konnte die Zasern des Kremasters, die denselben bedeckten, sehr gut unterscheiden. Eine Zwischenbeschäftigung machte eine auswärts nach der Weiche stark blutende Arterie. Es war ein Ast der Cruralis; die Unterbindung derselben war dem Pazienten schmerzhaft, weil ein Nerv mit gefaßt war.

Um aber das Hauptgeschäft zu vollenden, brachte ich unter dem Saamenstrange 2 Ligaturen an: die eine aus Vorsorge oben beym Bauchringe, und die andere einen Zoll über der Geschwulst. Als diese leztere mit möglichster Anstrengung zusammengezogen wurde, ließ der Pazient ein jämmerliches Geschrey von sich hören, und sein ganzer Körper zog sich krampfhaft zusammen. Ich konnte aus dem Gesichte eines jeden Anwesenden Angst und Schrecken lesen; meine eigene Verlegenheit aber am deutlichsten wissen. Ich werde die Situazion, in welcher ich mich damals befand, in meinem Leben nicht vergessen; die bloße Erinnerung macht mich schaudern. Die Anwesenden

konnten das Verdrehen des Gesichts, und die gräßlichen Geberden des Leidenden nicht mehr ertragen. Einer um den andern schlich sich fort; da stand ich allein mit einem Arzte, und meinem Gehülfen. Zwey volle Minuten dauerten diese konvulsivischen Zuckungen fort; und hätten sie noch einige Augenblicke angehalten, so würde ich die so fest angezogene Ligatur schlechterdings aufgelöset haben: denn ich fürchtete den Tetanus. Ich ließ dem Pazienten eine starke Dosis Laud. liquid. Sydenh. geben, und die Krämpfe hörten endlich auf. Ich schnitt also den Saamenstrang gleich über der Geschwulst mit einer krummen Scheere durch, und machte mich sofort an die Ausschälung der Geschwulst. Unter dieser Arbeit blutete die Arteria spermatica; ich mußte also die aus mehreren Fäden zusammengesetzte gewächste Schnur zum zweyten und endlich auch zum dritten Mahle so stark anziehen, daß mir eine Handdecke von dichtem Leder, wie sie die Schuhmacher haben, wenn sie den Pechdraht durchziehen müssen, gute Dienste würde geleistet haben. Endlich brachte ich nach der dreymal wiederholten Unterbindung über die zwey ersten Schleifen einen chirurgischen Knoten an, und fuhr mit der Ausschälung der Geschwulst fort, die mit einigen wenigen Bistourischnitten vollendet war; dazwischen mußten auch noch einige Pulsadern unterbunden werden.

Die Wege, welche der Wundarzt zu wandeln hat, haben doch wahrhaft keine Reitze! sie sind mit Blut bedeckt, und gefahrvoll. In dieser Reflexion schritt ich zum gewöhnlichen Verbande.

Der Pazient war unruhig, hatte Hitze, harten Puls, und litt Schmerzen, besonders an dem unterbundenen Saamenstrange. Es wurde ihm am Arme eine Ader geöffnet, und 3 Teller, oder 8 Unzen Bluts abgezapft. Diese Zufälle zeigten sich noch am andern Tage: man wiederholte also die Aderlaß, gab einige Mahl 20 Tropfen Laud. Liquid. Sydenh. mit Kamillenblumenthee; auf den Unterleib wurden oft erweichende Linimenta und Fomentationes gelegt. Es wurden Emulsiones anodynae mit Opium gegeben; der Syrupus mineralis, mit Wasser vermischt, war der angewiesene Trank, und täglich wurde ein, und wenn man es nöthig fand, wohl auch zwey erweichende Klystiere beygebracht: endlich merkte man einige Linderung. Der Pazient wurde ruhiger; doch klagte derselbe über fortdauernde Schmerzen nicht nur an dem Orte der Unterbindung des Saamenstrangs, sondern auch im oberen und unteren Schenkel der nemlichen Seite. Er fühlte Schmerzen im Unterleibe; hatte Ueblichkeiten und mehrmaliges Erbrechen; der Puls war anhaltend hart. Es wurde also die dritte Aderlaß vorgenommen; darauf stellten sich deutliche

und wahre Zeichen der Besserung ein. Die Eiterung gieng ihren ordentlichen Gang; die Ligaturen fielen innerhalb 10 bis 12 Tagen ab; die Wunde wurde ganz benarbt, und der Kranke in einer Zeit von 6 Wochen vollkommen geheilt. Nun war bey mir die Entschliessung gefaßt, entweder keine Kastrazions-Operazion mehr vorzunehmen, oder einen andern Weg aufzuspüren, auf dem ich schonender die leidenden Menschen behandeln könnte. Ich glaube diesen gefunden zu haben, wenigstens habe ich ihn betreten, und bin auf demselben bis hieher glücklich fortgewandelt. Die folgenden Fälle werden hievon die Beweise geben.

Erste Operazion

mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein Jude 68 Jahre alt, übrigens von gesundem Körper und munterem Geiste war seit mehreren Jahren mit einem Wasserbruche behaftet. Er wurde einige Mahle punktirt, und als diese Operazion von dem Landbader vor etwa 4 Wochen wieder vorgenommen wurde, empfand der Pazient beym Einstechen des Troquarts einen ausserordentlichen Schmerzen, und die Geschwulst füllte sich am nemlichen Tage

wieder, wurde schwer und angespannt. Es stellten sich darauf Fieber, Trockenheit im Munde, starker Durst, Mattigkeit, heftiges Ziehen in den Lenden, Rücken, Weichen und im ganzen Unterleibe, und große Beängstigung ein. Ich wurde an den Wohnort des Kranken auf das Land gerufen. Bey der Untersuchung traf ich die Geschwulst über 4 Pfund schwer an. Sie war hart, sehr angespannt und warm; der Puls war hart und geschwind. Ich ließ auf der Stelle eine Ader am Arme öffnen, und 8 Unzen Bluts abzapfen; dieses war sehr speckicht. Ich verordnete zertheilende Ueberschläge mit Salmiak, ließ erweichende Klystiere beybringen, und behandelte den Pazienten antiphlogistisch, oder asthenisch.

Da aber die Entfernung des Wohnorts des Kranken von meiner Heimat die weitere Behandlung ihm und mir beschwerlich machte, so rieth ich, daß er sich möchte in die Stadt bringen lassen: er folgte meinem Vorschlage. Bey seiner Ankunft hatten sich die oben bemerkten Zufälle, vermuthlich durch die Zertheilung des vielen extravasirten Blutes, in einem großen Grade gemindert; nur die Hode war hart, schwer, und beym Berühren äußerst empfindlich. Aus dieser Erscheinung schloß ich mit Gewißheit auf die Verletzung derselben. Ich trug also kein Bedenken, dem Kranken ohne alle Zurückhaltung zu sagen,

daß die gänzliche Ausrottung der Geschwulst das sicherste Mitel sey, sein Leben zu erhalten. Er ergab sich in vollem Vertrauen; und am 10ten des Octobers 1785 wurde die Operazion vorgenommen.

Ich öffnete die Geschwulst durch einen in ihrer Mitte angebrachten langen Schnitt, wodurch ich nebst den äußeren Decken des Hodensacks zugleich die Hodenscheidehaut durchschnitten hatte. Ich nahm eine große Menge extravasirten Blutes mit den Fingern heraus. Alle Häute waren widernatürlich dick, und gleichfalls zellös; besonders aber die Hodenscheidehaut. Am Hoden selbst, der groß und angeschwollen war, fand ich eine Wunde, die sich, wenn die Albuginea abgewaschen wurde, deutlich und tief zeigte. Nun faßte ich den unabänderlichen Entschluß, die Kastrazion zu unternehmen, und diese der Radicalkur des Wasserbruchs, hiemit eine einfache Wunde einer äusserst komplizirten vorzuziehen. Es ist hier meine Sache nicht zu fragen, was ein Anderer in diesem Falle würde gethan haben; ich will nur den Weg zeigen, den ich gewandelt habe, und darf wohl noch das Bekenntniß beysetzen, daß ich in einem ähnlichen Falle nicht anders handeln würde. Ich legte nach der Länge über den Bauchring den Saamenstrang bis an die Geschwulst blos, und fuhr fort den Hoden mit seiner Scheidehaut auszuschälen. Die Geschwulst

hob ich samt dem Saamenstrange bis an den Bauchring in die Höhe, und schnitt den Saamenstrang mit einer scharfen krummen Scheere einen Zoll über der Geschwulst durch, mit dem Vorsatze, denselben erst nach gemachtem Durchschnitte zu unterbinden.

Ich sah aber die Saamenpulsader an dem Saamenstrange, den ich mit meinem Daumen und Zeigefinger der linken Hand sanft gefaßt und gedrückt hatte, so stark hervorliegen, und das Blut so heftig hervorsprudeln, daß ich selbe, ohne nöthig zu haben, sie erst mit einem Häkchen hervorzuziehen, von meinem Gehülfen unterbinden ließ. Ich kann es nicht ausdrucken, welche angenehme Sensazion es mir machte, da ich an dem Pazienten nicht das geringste Zeichen eines Schmerzens wahrnahm; kein Klaggeschrey hörte, keine veränderten Gesichtszüge, keine krampfartigen Zuckungen bemerkte. Dieses soll also auch die Methode seyn, nach welcher ich in der Zukunft Kastrazionsfälle, wenn sie mir immer begegnen werden, behandeln will. Ich hatte inzwischen doch noch einiges Mistrauen auf die Unterbindung der Saamenpulsader: deswegen legte ich vorsichtlich noch eine gewächste Schnur unter den Saamenstrang einen Zoll über dem abgeschnittenen Ende desselben und der Ligatur. Ich that hier provisorisch, was der englische große Wundarzt Scarp in seinem Buche

über die Operazionen bey der Kastrazion nach unterbundenem ganzen Saamenstrange lehrte.

Nachdem die Arterien alle unterbunden waren, belegte ich die Wunde mit feiner trockener Scarpie, vereinigte die Wundlefzen mit Heftpflastern, bedeckte sie mit einem Empl. Matris, dicken, weichen Kompressen, und mit einer T Binde. Es ist weder Schmerz, weder Verblutung erfolgt. Hier wurde also blos die Saamenschlagader, ohne Nerven, ohne Blutader, und Canalis deferens, und nicht der Saamenstrang unterbunden. Die Eiterung erfolgte, und die Heilung war in einer Zeit von 6 Wochen so glücklich vollendet, daß der alte Israelit froh nach Hause reisete, und noch im 88 Jahr seines Alters gesund und munter lebt.

Zweyte Operazion

mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein starker und gesunder Bauerbursche, unverheyrathet 27 Jahre alt, war seit anderthalb Jahren mit einem Wasserbruche an der linken Seite behaftet. Er ließ sich das Wasser mehrmalen von einem Landchirurgus abzapfen. Die zwey letzten Male lief diese Operazion, nemlich der Stich mit dem Troquart nicht glücklich ab, das Vorletztemal entstand ein Blutbruch (haematocele); das letzte Mal wurde die Hode verletzt. Dieses konnte sehr leicht geschehen, weil der Pazient die Geschwulst des Hodensacks beym Stiche selbst halten mußte. Es war also beym Einstechen des Instruments nicht der erforderliche Widerstand da; die Haut gab nach; und so drang die Spitze des Troquarts in die Substanz des Hodens. Eben so gieng es auch bey dem Juden, von dem in der unmittelbar vorhergehenden Beobachtung die Rede war.

Der Pazient ließ sich hieher in die Stadt bringen, um sich bey mir Rath und Hülfe zu erbitten. Der Hodensack war groß wie eines starken Mannes Faust; schwer und schmerzlich. Ich verordnete eine Aderlaß, und zertheilende Mittel aus Gulardischem Wasser und Salmiak zum Ueberschlagen. Erst nach lange

angehaltenem Gebrauche dieser Mittel und wiederholter Aderlasse am Arme erfolgte die erwartete Minderung der Geschwulst, und die Zertheilung des Extravasats zwischen den äussern Häuten des Hodensacks. Der Hoden selbst blieb hart, schwer, und beym Berühren sehr empfindlich und schmerzlich, der Puls war anhaltend fieberhaft. Ich rieth dem Pazienten die gänzliche Ausrottung des kranken und verwundeten Hodens an. Er äußerte aber die Bedenklichkeit, daß ihn diese Kurart im Heyrathen hindern würde: da ich ihn aber darüber ganz beruhiget hatte, überließ er sich ganz meinem Gutachten.

Ich nahm die Operazion in Gegenwart mehrerer meiner Schüler vor. Bey der Entblößung des Saamenstrangs und Ausschälung des Hodens, was ich, wie gewöhnlich nach einem länglichten Schnitte vom Bauchringe bis an die Spitze der Geschwulst vornahm, mußte ich wenigstens 4 Pulsadern unterbinden. Den Saamenstrang, als er einen Zoll über der Geschwulst durchschnitten wurde, faßte ich mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, hob ihn in die Höhe, und es war mir leicht, mit einem wohlspitzigen Arterienhäkchen die Saamenschlagader allein zu fassen, hervorzuziehen, und durch einen geschickten Gehülfen unterbinden zu lassen. Der Pazient äußerte dabey zu meiner und aller Zuschauer

unaussprechlicher Freude gar keine Schmerzen, und meine Schüler waren um so zufriedener bey dieser Operazion, weil ihnen die Unterbindung der isolirten Saamenschlagader ganz unerwartet war.

Man merkte aus keiner Pulsader mehr Blut hervorbrechen, die Wunde wurde also wie gewöhnlich mit trockener Skarpie, Heftpflaster, weichen Kompressen und einer T Binde verbunden. Es gieng mit der Heilung vollkommen gut, abgerechnet, daß sich am Ende der Wunde Eiter in einem Sacke sammelte, weil das Skrotum unterwärts nicht genug erweitert war. Dieses verursachte dem Pazienten Schmerzen, Fieber und einige unruhige Nächte. Als aber der Sack durchschnitten war, sind alle diese widrigen Zufälle verschwunden, und innerhalb 4 Wochen war die Heilung vollendet. Ein Jahr nach der Heilung war der junge Mann Vater eines ehelichen Kindes.

Dritte Operazion
mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein hagerer, schwächlicher, 43 Jahre alter Mann von mittelmäßiger Größe, war in seinen jüngern Jahren Soldat, und oft mit venerischen Zufällen heimgesucht. Vor 9 Monaten stellte sich an dem rechten Hoden ein Geschwür ein; dagegen wurden allerley Mittel, besonders Merkurius, sowohl innerlich als äußerlich, jedoch ohne allen Erfolg, gebraucht. Im Gegentheile nahm dasselbe in kurzer Zeit an Größe und Schwere ausserordentlich zu; auch ein Landbader war schon gegen dieses Ungeheuer zu Felde gezogen, und hatte geglaubt, durch einen ohne Grund angebrachten Schnitt, dasselbe zu erlegen. Da aber aus der angebrachten Wunde weder Wasser, weder Eiter, sondern blos reines Blut aus den zerschnittenen Blut- und Pulsadern zum Vorschein kam, fand der Held für gut, ohne weiteres vom Kampfplatze abzutreten.

Die Geschwulst nahm indessen in kurzer Zeit an Größe und Schwere ausserordentlich zu. Ich wurde zu dem Kranken auf seinen ländlichen Wohnort gerufen; bey der Untersuchung zeigte es sich bald, daß das Uebel in einem Fleischbruche (Sarcocele) bestand. Ich fühlt den Saamenstrang, und er war ganz

weich und natürlich. Der Kranke hatte schon eine geraume Zeit stechende Schmerzen in der Geschwulst gelitten, die mit einem, doch schwachen Fieber begleitet waren; übrigens waren alle Verrichtungen gut. Er aß und trank mit gutem Appetite, und zwar auch Wein; diesen mußte ich ihm untersagen, weil ich an dem oberen Theile der Geschwulst Merkmale von Entzündung antraf, die eine Folge des von dem Landbader unternommenen Schnittes war. Nach reifer Ueberlegung gab ich dem Kranken zu verstehen, daß die Geschwulst in dem Hoden ihren Sitz habe, und die vollkommene Heilung nur von der gänzlichen Ausrottung desselben zu erwarten sey. Er willigte ein: weil aber seine Frau der Niederkunft nahe war, wurde die Operazion auf 5 Wochen ausgesetzt. In dieser Zeit hatte nicht nur die Geschwulst, sondern auch die Schmerzen und das Fieber merklich zugenommen; endlich wurde zu Werke geschritten.

Bey der Bloslegung des Saamenstrangs und Ausschälung der Geschwulst wurden mehrere Pulsadern in der Gegend der Weiche und des Skrotums durchschnitten; aber auch alle um so sorgfältiger unterbunden, weil man wegen Schwäche des Pazienten wohl den Bedacht nehmen mußte, daß er durch vieles Blutvergießen nicht noch mehr geschwächt würde. Die Geschwulst und der Saamenstrang wurden bis an den

Bauchring vollkommen bloßgelegt, und von allem Zellengewebe abgesondert, und dann der Saamenstrang einen Zoll ober der Geschwulst mit einer krummen Scheere durchschnitten. Ich hatte keine Beschwerniß, das Ende desselben zwischen dem Daumen und Zeigefinger meiner linken Hand zu fassen, und mit einem Häkchen die Saamenpulsader allein hervorzuziehen, und isolirt unterbinden zu lassen. Der sonst reitzbare und empfindsame Pazient gab dabey nicht das geringste Zeichen eines Schmerzens von sich. Ich gab mir auch Mühe, den geschwächten Mann auf alle Art zu schonen, und sorgte deswegen sehr, bey der Unterbindung den Nerven frey zu lassen. Der Verband geschah nach der schon öfter bemerkten Methode. Nun fiel nichts erhebliches mehr vor, außer eine zweymalige Verblutung am Skrotum; die aber sogleich durch Unterbindung kleiner Arterien vollkommen gestillet wurde. Die Eiterung gieng gut vor sich. Das Fieber verlohr sich ganz; die durch Schwäche gehinderten Verrichtungen giengen ihres natürlichen Ganges wieder; Frohsinn und heitere Miene stellten sich ein, und die Heilung machte in der 4ten Woche solche Fortschritte, daß ich das noch übrige Benarbungsgeschäft ohne weiteres Bedenken einem Landbader, unter der Leitung eines geschickten praktischen Arztes überlassen konnte. Ich verließ ihn

also. Der in so weit geheilte Pazient genoß aber nicht lange seines Glückes: wenige Zeit nach seiner vollendeten Genesung überfielen ihn heftige Schmerzen im Unterleibe, und zwar auf der operirten Seite, und bald folgte der Tod. Vielleicht war dieses die Folge des allzufrühen und zu heftig gepflogenen Beyschlafes. Ich habe wenigstens Gründe dieses zu vermuthen; weiter kann und will ich mich darüber nicht einlassen.

Vierte Operazion

mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein übrigens gesunder und starker Bauer von 33 Jahren, war seit mehreren Jahren mit einem Wasserbruche beläſtiget, woran er in der Folge eine starke Spannung, besonders beym Anspannen des Hosengurtes, erlitten hat. Er kam zu mir, klagte seinen Zustand, und sagte, er sey wegen den schon oft ausgestandenen unerträglichen Schmerzen ganz zu einer radikalen Kur entschlossen, wenn diese auch durch einen Schnitt bewirkt werden müßte. Die Geschwulst war äußerst groß; deswegen rieth ich vor allem andern die Punkzion an, um den Hoden genauer,

so bald das Wasser abgelassen war, untersuchen zu können. Der Pazient ließ sich den Vorschlag gefallen, 8 Tage nach dem Stiche mit dem Troquart kam er wieder vom Lande zu mir; ich bemerkte an dem Hodensacke Vergrösserung, Anspannung und heftige Entzündung. Es wurde eine starke Aderlaß an dem Arme, und zwar zu wiederholten Malen angeordnet, und der Pazient überhaupt antiphlogistisch behandelt. Die Geschwulst nahm ab, und alle übrigen Zufälle der Entzündung minderten sich augenscheinlich. Für jetzt hielt ich den Zustand für eine Anhäufung des Geblüts in der Hodenscheidehaut (Haematocele), und ließ anhaltend zertheilende Ueberschläge mit Salmiak machen, auch die Aderlaß wegen Härte und Geschwindigkeit des Pulses wiederholen. Nach 8 Tagen war die Geschwulst merklich zertheilt, und der Schmerz daran gemindert.

Am 6ten des Februarius, 14 Tage nach der Punkzion habe ich mich entschlossen, zur Radikalkur zu schreiten; doch war ich noch unbestimmt, ob blos ein langer Schnitt in die Hodenscheidehaut, um die völlige Heilung des Wasserbruches zu bewirken, sollte gemacht, oder ob die Kastrazion sollte unternommen werden: indessen fieng ich die Operazion an. Ich öffnete die Hodenscheidehaut mit einem konvexen Bistouri der Länge nach: ich fand dieselbe äußerst dick, hart

und zellös. Es waren schwarze Blutklumpen vorhanden, die ich mit den Fingern fleißig herausholte. Ich bemerkte darinn verschiedene queerlaufende Strickchen oder Bänder, ohne zu wissen, was sie seyen, und sah sie als Folgen der Entzündung des Hodens an, der mit der Hodenscheidehaut verwachsen war. Ich durchschnitt sie, und bey näherer Untersuchung fand ich den Hoden ungleich, und widernatürlich dick und groß. Ich hatte Ursache schwere Zufälle zu befürchten, denen wollte ich den Pazienten nicht aussetzen; es wurde also zur Kastrazion geschritten.

Ich durchschnitt die über den Bauchring gemachte Queerfalte, und deren äussere Decken, Haut und Fetthaut mit einem konvexen Bistouri, und zwar bis an die Geschwulst. Bey dieser Gelegenheit wurde ein Ast der Arteria Cruralis durchschnitten, und mußte unterbunden werden. Ich legte alsdann den Saamenstrang ganz blos, hob ihn mit dem Daumen und Zeigefinger meiner linken Hand in die Höhe, und nachdem er von allem Zellengewebe bis an den Bauchring getrennt war, schnitt ich ihn einen Zoll über der Geschwulst mit einer scharfen krummen Scheere durch, behielt aber das Ende zwischen meinem Daumen und Zeigefinger, hob es in die Höhe, und nichts hinderte mich, die Saamenschlagader mit einem Häkchen, und zwar isolirt, hervorzuziehen, und durch

einen Gehülfen, ohne Nerven und ohne Canalis deferens unterbinden zu lassen. Nun fuhr ich fort, den Hoden vollends auszuschälen. Bey der Unterbindung der Saamenschlagader gab der Pazient keine Aeusserung von Schmerzen von sich. Der Verband geschah wie gewöhnlich mit trockner Skarpie, einigen Heftpflastern, weichen Kompressen und einer T Binde. Nach 5 Wochen war die Wunde benarbt, und der Kranke gieng geheilt nach Hause.

Fünfte Operazion

mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein hiesiger Bürger, 40 Jahre alt, hatte vor einigen Jahren gegen Zufälle der venerischen Seuche mit Merkurialmitteln gekämpft. Im Jahr 1788. kam er zu mir, und bath mich um Hülfe. Er hatte am rechten Hoden eine schwappende und eine Mannsfaust große Geschwulst, die ich nach genauer Untersuchung für einen Wasserbruch hielt: deswegen rieth ich dem Manne die Punktirung mit dem Troquart; nicht um das Wasser abzuzapfen, und die Geschwulst zu mindern, sondern um den Hoden besser fühlen, und

dessen Größe, Härte und Ungleichheit genauer bestimmen zu können. Dem Pazienten sagte ich bedächtlich, um ihn vorzubereiten, voraus: wenn bey der Ausleerung des Wassers der Hode hart, widernatürlich und groß würde befunden werden, so sey seine Krankheit ein Wasserfleischbruch; es müßten alsdann innerliche Mittel gebraucht werden: wäre aber die Härte und Größe in einem allzugroßen Grade, so möchte wohl die Kastrazion das einzige Mittel zur gründlichen Heilung seyn.

Die Punktirung wurde gleich auf der Stelle in meinem Hause vorgenommen. Es flossen 5–6 Unzen gelben hellen Wassers, heraus: der Hoden war groß, schwer, hart und ungleich; es war also ein Hydrosarcocele. Der Pazient sah blaß aus, war niedergeschlagen, und hatte etwas Fieber. Er empfand zuweilen einen stechenden Schmerz. Ich sagte ihm also, daß die Kastrazion das zuträglichste und sicherste Mittel seiner Heilung sey; indem seine Geschwulst so bösartig sey, daß er dabey sein Leben in Gefahr setze, da er nicht nur beym Angreifen und Drücken des Hodens, sondern auch ohne solche Veranlassung Schmerzen empfinde. Sein Uebel könne als ein verborgener Krebs (Carcinoma) angesehen werden; und da zu vermuthen wäre, daß eine venerische Schärfe die Grundursache des Uebels sey, so müsse auch diese

nach der Operazion durch Merkurialmittel gehoben werden. Der Schmerz in dem Hoden hatte in einer Zeit von 8 Tagen noch mehr zugenommen, und der Pazient kam, sobald die Wunde des Stiches mit dem Troquart geheilt war, zu mir, und bath mich dringend, die vorgeschlagene Operazion mit ihm vorzunehmen, die also auch unter dem Beystande meiner zwey chirurgischen Gehülfen auf folgende Art von mir vollzogen wurde.

Nach gemachter Queerfalte über den Bauchring und den Saamenstrang durchschnitt ich mit dem konvexen Bistouri die Haut und Fetthaut der Länge nach bis an die Spitze der Geschwulst. Ich entblößte an beyden Seiten den Saamenstrang, durchschnitt aber bey dieser Arbeit an der äusseren Seite eine starke Pulsader, die ich ohne Verzug unterband. Ich fuhr fort, den Saamenstrang gänzlich von allem Zellengewebe und besonders hinterwärts zu trennen; ich hob denselben mit meinen beyden Fingern in die Höhe, und schnitt ihn einen Zoll von der Geschwulst, mit einer scharfen krummen Scheere durch; das Ende hob ich in die Höhe, faßte die Saamenpulsader mit einem feinen Häkchen, zog sie hervor, und ließ sie von einem meiner Gehülfen unterbinden. Diese Arbeit gieng leicht, geschwind, und von Seiten des Pazienten, eines sehr reizbaren und empfindlichen

Mannes, ohne das geringste Zeichen eines Schmerzens vor sich.

Ich schälte, alsbald die Geschwulst aus dem Skrotum heraus; 3 Skrotalarterien bluteten stark dabey. Sie wurden mit vieler Sorgfalt und mit glücklichem Erfolge unterbunden; der Blutverlust, den der Pazient erlitten hatte, mag sich auf 4–5 Unzen belaufen, doch stellte sich keine Ohnmacht ein. Der Kranke war ruhig, man gab ihm 20 Tropfen Laud. liquid. Sydenh. in Wasser, und darauf einige Schaalen Thee aus Kamillenblumen.

Hierauf folgte der gewöhnliche Verband; nemlich mit zarter, trockner Skarpie, Heftpflastern, weichen Kompressen und einer T Binde. Die Eiterung stellte sich bald ein; nach 10–12 Tagen fielen alle Ligaturen ab, der Fleischwarzen kamen viele, der Eiter war ebenfalls häufig, aber etwas dünne und jauchicht. Mit der Benarbung gieng es etwas langsam; ich gab also wegen vermuthetem venerischen Gifte die Pillulas mercuriales Hoffmanni. Der Eiter wurde hierauf besser; die Benarbung der Wunde und die ganze Heilung war in 8 Wochen vollendet.

Sechste Operazion

mit Unterbindung der isolirten Saamenpulsader.

Ein Schneidergesell, seines Alters 38 Jahre, hatte sich bey seinen Reisen durch fremde Länder Tripper, Schanker, Leistenbeulen und andere Zufälle der venerischen Seuche gesammelt. Er wurde von einem Wundarzte durch innerliche und äusserliche angebrachte Merkurialmittel dem Scheine nach geheilet. Bald darauf bekam er am rechten Hoden eine Geschwulst, die in einer Zeit von 2 Jahren zur Größe einer starken Mannsfaust angewachsen war. Der Saamenstrang war sehr dick, und so hart geworden, daß man ihn hinter dem Bauchringe im Unterleibe fühlen konnte; mir schien auch Wasser in der Hodenscheidehaut, und also ein Hydrosarcocele, oder Wasserfleischbruch vorhanden zu seyn. Um dem Leidenden Hülfe zu verschaffen, hielt ich die Kastrazion für das einzige Mittel: nach geschehener Eiterung aber sollten Merkurialmittel gebraucht werden, um die in seinem Blute noch versteckte venerische Schärfe, als die Hauptursache des Uebels, vollkommen zu vertilgen. Hätte ich dem Rath verschiedener Bücher gefolgt, so hätte ich in Rücksicht der Dicke und Härte des Saamenstrangs die Kastrazion nicht vornehmen dürfen: ich konnte mich aber nicht entschließen, die

Merkurialkur vor der Operazion zu unternehmen. Der Pazient hatte sich ganz meinem Gutachten überlassen, und ich säumte nicht, meinen einmal entworfenen Plan auszuführen. Die Operazion geschah auf folgende Art:

Ich durchschnitt vom Bauchringe an bis an die Spitze der Geschwulst, nach gemachter Queerfalte, die Haut und Fetthaut, entblößte den Saamenstrang, sonderte den Kremaster und die Scheide des Saamenstrangs sorgfältig mit der Pinzette und dem Bistouri ab; dann schälte ich die Geschwulst aus, hob dieselbe mit dem Saamenstrang in die Höhe, und trennte beyde von unten von allem Zellengewebe bis an den Bauchring. Drey Pulsadern waren dabey zu unterbinden, eine an der äussern Seite des Saamenstranges, und zwey an dem Skrotum. Darauf schnitt ich den Saamenstrang einen starken Zoll ober der Geschwulst, mit einer krummen Scheere durch; die Saamenschlagader konnte ich nicht vorziehen und allein unterbinden, denn sie war in dem dick und hart gewordenen Saamenstrange, wie die Knochenarterien (Arteriae osseae) in den Knochen eingeklemmt. Ich spaltete also den Saamenstrang, und brachte mit einer feinen krummen Heftnadel, eine feine, doch starke gewächste seidene Schnur unter die Saamenschlagader, und unterband sie ohne allen

Schmerzen. Den dicken und harten Saamenstrang wollte ich nicht unterbinden; er war einmal in einem kranken Zustande, und ich besorgte, der Pazient möchte heftige Schmerzen und Krämpfe, vielleicht auch noch andere schwere Zufälle im Unterleibe bekommen, und es könnte eine wiederholte Verblutung entstehen. Es gelang mir also wieder, die Saamenschlagader ohne Schmerzen zu unterbinden; und dadurch gewann diese Methode bey mir wieder nicht nur einen neuen Werth, sondern ihre ganze Festigkeit. Der Verband wurde wie gewöhnlich vorgenommen.

So bald die Eiterung zu Stande gekommen, die Ligaturen abgefallen, die Wunde merklich kleiner geworden, und der Kranke beynahe ohne Fieber war; ließ ich dem Pazienten 18 Frikzionen, jede zu einem Quintchen, Merkurialsalbe geben: sobald er aber anfieng zu saliviren, setzte ich damit aus; gab ihm alsdann das Decoctum chinae saturatum, und er war in 7 bis 8 Wochen vollkommen geheilt. Unter der Eiterung nahm die Dicke und Härte des Saamenstrangs allmählig ab, und nach vollendeter Eiterung war gar keine Geschwulst mehr zu erkennen. Der Kranke war also genesen, und konnte nach seinem Berufe wandeln, wohin er wollte.

Sie-

Siebente Operazion

für die Unterbindung der isolirten Saamenschlagader.

Ein Offizier vom G. F. K. Regiment, 28 Jahre alt, hagerer Konstituzion, etwas cholerischen Temperaments, durch Galanteriekrankheiten und Salivation in seinen Jugendjahren sehr geschwächt, quetschte sich vor einigen Jahren, mittelst seiner stark anliegenden ledernen Hosen, beym Exerciren (Chargiren) die rechte Hode so, daß er einige schmerzliche Stiche darinnen empfand; da diese aber von kürzerer Dauer waren, achtete er den ganzen Vorfall nicht, und wartete seine Geschäfte ab, bis ihm längere Zeit hernach, die gequetschte Hode größer, als die linke zu seyn schien.

Dessenungeachtet ließ er es noch immer beym Alten, stürzte auch noch einige Zeit nachher mit dem Pferde, und quetschte dabey den rechten Testikel, so daß er, lange Zeit hindurch bald stärkere, bald schwächere Stiche darin empfand. Einige Zeit darauf bemerkte er eine Geschwulst an der rechten Seite des Hodensacks, die von Tage zu Tage zunahm, bis sie sich endlich bis an den Unterleib hin erstreckte. In diesem Zustande begehrte er Hülfe von verschiedenen Aerzten und Wundärzten, die ihn mit kalten und warmen Umschlägen, mit Pflastern, Pillen und

verschiedenen Medikamenten, die er selbst nicht alle mehr wußte, behandelten; aber immer hatte er noch nicht den wahren Namen seiner Krankheit erfahren.

Endlich kam er zu mir, um Hülfe zu suchen. Bey der Untersuchung zeigte sich ein Wasserbruch der Scheidehaut des Hodens und Saamenstrangs; die Geschwulst strotzte von Wasser so, daß der obere Theil derselben, unter dem Bauchringe gleichsam ein S vorstellte. Ich schlug ihm zu seiner Heilung die Operazion vor: der Pazient willigte sogleich ein, und kam den 28sten Febr. 1797 ins Hochf. Juliusspital zur Kur.

Die ersten Tage suchte man ihn durch einige Bäder, eine Abführung, eine Aderlaß und gehörige Diät etwas zur Operazion vorzubereiten.

Am 5ten März ward, um sich von der vermutheten krankhaften Beschaffenheit der Hode und des Saamenstrangs besser zu überzeugen, die Punkzion verrichtet. Es floß über ein Maaß trübes Wasser heraus; die ganze Geschwulst fiel zusammen; man fühlte nun den Testikel und Saamenstrang frey, und überzeugte sich von der Verhärtung beyder Theile, welche an die vier Queerfinger breit, hinter den Bauchring gieng. Der Pazient ward nun zur Ruhe gebracht, und antiphlogistisch behandelt: allein schon den andern Tag, bemerkte man wieder eine starke

Anhäufung von Wasser, welche von Tage zu Tage zunahm, und innerhalb acht Tagen fast ihre vorige Größe wieder erreichte.

Den 11ten wurde die Radikaloperazion und zwar auf folgende Art unternommen.

Nachdem der Hodensack von den Haaren gesäubert war, ward derselbe, bis auf die Hodenscheidehaut, beynahe seiner ganzen Länge nach durchschnitten, die Scheidehaut blos gelegt, durch einen Stich mit dem Bistouri geöffnet, der linke Zeigefinger in die gemachte Oeffnung gebracht, und auf diesem, dieselbe ab und aufwärts, dem Hautschnitte gleich, erweitert. Es lief fast die vorige Quantität Wassers heraus, welche man bey der Punkzion erhielt, und jetzt fiel ganz deutlich der angeschwollene, harte, mit einigen schwammigen Auswüchsen besetzte Testikel in die Augen, welcher mit dem Boden und der ganzen hintern Fläche seiner Scheidehaut vollkommen verwachsen war. Eben so war auch der dicke harte Saamenstrang in seiner hintern Fläche, vollkommen mit seiner verdichteten Scheidehaut, die mit der Scheidehaut der Hode eine Höhle, worinn das Wasser enthalten war, bildete, so verwachsen, daß man daselbst keinen Unterschied zwischen dem Saamenstrang und der Scheidehaut bemerken konnte. Ich schälte also die Scheidehaut mit dem Testikel aus dem

Hodensack, eben so auch den untern Theil des Saamenstrangs mit seiner Scheidehaut, und schnitt diesen, da er ganz kurz war, ohngefähr einen viertels Zoll vom Testikel, in der Queere durch, zog die Arterie (Arteria spermatica), welche sich troz der widernatürlichen Verhärtung und Ausartung des Saamenstrangs, ganz deutlich zu erkennen gab, mit dem Bromfieldschen Häkchen hervor, und unterband sie, wie ich es schon seit vielen Jahren mit dem glücklichsten Erfolge zu thun pflege, ohne irgend einen andern Theil des Saamenstrangs mit in die Ligatur zu fassen, und ohne auf diese Art dem Pazienten den geringsten Schmerzen zu verursachen. — Nachdem nun alles vom Blute gereiniget war, sich auch keine blutenden Gefäße mehr zeigten, ward die Wunde mit trockner Scarpie ausgefüllt, mit dem emplastro matris, einer Kompresse und T Binde verbunden. Der Pazient wurde hierauf über seine nun zu hoffende Genesung zur Ruhe gebracht. Zu mehrerer Beruhigung gab man ihm eine anodynische Emulsion, und zur Nahrung nichts als Gerstenschleim.

Den 12ten. Die Nacht war ruhig, ohne Schmerzen und der Pazient voller Freude. — Mittags erfolgte eine Blutung, die nach gemachter Unterbindung einer Skrotalarterie ein Ende nahm. Aus der Saamenpulsader kam aber kein Blut.

Den 14ten. Die Nacht war unruhig, der Puls etwas hart und voll, der Pazient klagte über einige, doch nicht sehr heftige, Schmerzen in der Wunde. Der Unterleib war gespannt und hart. — Der Verband ward abgenommen, die Wunde eiterte nicht, sondern gab eine stinkende Jauche, und hatte ein sehr übles Aussehen. Man verband mit dem Ungu. digestivo, bestrich die schmerzenden Ränder der Wunde mit Ol. hyperici, verordnete eine Emulsion mit Salpeter, und setzte ein Klystier von erweichenden Kräutern mit Oel und Honig.

Den 15ten. Mit dieser Behandlung ward fortgefahren.

Den 16ten. Die vorigen Nächte waren schlaflos. Der Kranke zeigte sich äusserst niedergeschlagen und für sein Leben beängstigt; die Wunde jauchte noch immer sehr stark, der Leib war immer hart und gespannt, weswegen der Kranke jeden Tag zwey Klystiere bekam, bis Ausleerung erfolgte. Der Puls fieng an zu sinken. — Man gab ein Chinadekokt mit dem Syrupo acetositatis citri, Weinsteinwasser zum Getränk, und verband die Wunde mit Ol. therebinth. des Tags zweymal.

Den 17ten. Der Pazient klagte über heftige Schmerzen in der Gegend des abgeschnittenen Saamenstrangs, woselbst auch eine spannende Geschwulst zu fühlen war. Der Puls war schwach. Man ver-

doppelte die Dosis der China, gab Syrup. mineral. unter Wasser zum Getränk, machte Bähungen vom decocto specierum emollient. über den Leib und die angegebene Geschwulst.

Den 18ten. Die Nacht war sehr unruhig. Am Hodensacke zeigte sich ein beträchtliches Oedem, das sehr schnell zugenommen hatte, und von der Größe eines Mannskopfes war. Diese Geschwulst setzte nun den Kranken in äusserste Verlegenheit, und seiner Meynung nach war es der Brand, der ihn umbringen würde. Man hatte an ihm zu trösten, und ihm seine Meynung auszureden, machte Bähungen aus Goulards Bleywasser mit Kampferspiritus, worauf sich die Geschwulst wieder legte.

Den 21sten. Der Pazient klagte noch immer über die ihm sehr schmerzliche Geschwulst an der Gegend des Saamenstrangs. Der Verband ward abgenommen, die Wunde eiterte gut und sah besser aus, als zuvor. Die Geschwulst wurde aufs genaueste untersucht, und bey einem schicklich angebrachten Drucke auf dieselbige, ergoß sich auf einmal Eiter aus ihr in die Wunde, und sogleich minderten sich die Schmerzen. Täglich entleerte sich nun in der Folge daselbst von der Höhle der Scheidehaut etwas Eiter in die Wunde, welche nun auch immer ein besseres Ansehen bekam und sich mit starken Schritten der Heilung näherte.

Da sich im Saamenstrange noch immer einige Härte und Dicke zeigte; so gab man eine Zeitlang, früh und Abends, einen Gran Kalomel mit einem halben Quentchen Chinarinde versetzt, und ließ Merkurialsalbe in dessen Gegend einreiben. Der Saamenstrang ward von Tage zu Tage darauf dünner, seine Scheidehaut, lösete sich durch die Eiterung und am 8ten April war der Kranke vollkommen geheilt. Bey der anatomischen Untersuchung des mit seiner Scheidehaut ausgeschnittenen Testikels, zeigte sich die Länge desselben bey 3 Zoll, die Breite von einer Fläche zur andern anderthalb Zoll, der Queerdurchmesser zwey Zoll. Die tunica vaginallis war äusserst verdichtet, und ihre innere Fläche mit koagulabler Lymphe überzogen; die Nebenhode war gesund. Die tunica albuginea war äusserst verdichtet und mit einigen schwammigten Auswüchsen besetzt. Die Scheidehaut der Hode und des Saamenstrangs bildeten an ihrer vorderen Fläche eine Höhle, welche das Wasser enthielt; an der hinteren Fläche derselben konnte man, wegen der starken Verwachsung mit einander, keinen Unterschied zwischen beyden wahrnehmen. Der mittlere Theil der Hodensubstanz war von hellgelblichtem Ansehen, und dergestalt verhärtet, daß man kein saamenführendes Gefäß darinnen

wahrnehmen konnte. Die ganze ausgeschnittene Masse wog 8 ½ Loth Civilgewicht.

Diese Geschichte habe ich in Loders Journal einrücken lassen. Man sehe desselben drittes Stück, des ersten Bandes. S. 371.

Achte Operazion

für die Unterbindung der isolirten Saamenschlagader.

Ein armer Ordensgeistlicher aus fremder Gegend, etliche 30 Jahre alt, welcher seit zwey Jahren am linken Hoden mit einer Geschwulst behaftet war, die aller medizinischen und chirurgischen Hülfe, so ihm von einem berühmten und sehr geschickten Arzt und Wundarzt in einer angesehenen Reichsstadt lange Zeit geleistet wurde, Widerstand that, und zur Größe zweyer Mannsfäuste allmählig angewachsen war, wurde mir den 29sten Junius 1801 im Juliusspitale zur Kur übergeben.

Bey genauer Untersuchung des Zustandes, fand ich einen Fleischbruch (Sarcocele), und den Saamenstrang weich und natürlich beschaffen. Der Pazient klagte mir, daß er seit mehreren Monaten ein starkes, sehr schmerzliches Stechen in der Geschwulst empfinde; er war ohne Fieber, und nirgendswo zeigte sich etwas entzündliches; er bemerkte mir noch, daß er

sehr oft mit Kolikschmerzen behaftet sey, wogegen ihm der Arzt die Tincturam rhei elect. mit Opium, mit vieler Linderung, aber keiner Radikalhülfe verordnet habe. Ich fand ihn übrigens so gesund, daß ich zur Operazion keine Vorbereitung nöthig fand. Er sah der Operazion mit Ungeduld entgegen.

Mein Sohn, der Dr. Joh. Barthel Siebold, öffentlicher und ausserordentlicher Lehrer der Anatomie und Chirurgie auf hiesiger Julius-Universität, nahm am 6ten Julius in meiner Gegenwart, und unter meinem Beystande, nach meiner Methode die Operazion vor, und beendigte sie vollkommen glücklich wie folgt.

Es wurde, ohne eine, wie ich sonsten pflege, Queerfalte über dem Bauchringe in die äusseren Dekken zu machen, in die Mitte der Geschwulst ein langer Schnitt mit einem Convexum Bistouri bis ans Ende des Skrotums gemacht, und der Hode mit Beyhülfe einer anatomischen Pinzette ausgeschält, wobey eine Skrotalpulsader unterbunden wurde; nach diesem wurde von unten nach oben bis über den Bauchring der erste lange Schnitt fortgesetzt, und der Saamenstrang entblößt, bey welchem Zeitpunkt ein starker Pulsaderast an den äusseren Seiten der Weichen durchschnitten, und unterbunden wurde. Nun wurde der ausgeschälte Hode und Saamenstrang

bis an den Bauchring in die Höhe gehoben, letzterer 1½ Zoll lang unter dem Bauchring abgeschnitten. Der Operator hielt den Saamenstrang zwischen dem Daumen und Zeigefinger, drückte ihn mäßig und faßte, nachdem ich jedermann auf diesen Zeitpunkt der Operazion aufmerksam gemacht hatte, die Saamenpulsader, ganz isolirt mit einem Arterienhäkchen, welches sehr geschwind und leicht zugieng; zog sie vorwärts, und ließ sie durch einen Gehülfen mit einem seidenen gewächsten Faden unterbinden. Diese Unterbindung war das am wenigsten, ja gar nicht schmerzliche Tempo der Operazion. Der Verband war der nemliche, wie sonsten, und es stellte sich kein einziger beunruhigender Zufall nach der Operazion, und bey der Heilung ein. Die Ligaturen fielen nach 14 Tagen ab, es entstand keine Blutung; die Heftpflaster beschleunigtin die Vereinigung und Heilung der großen Wunde auf eine bewunderungswürdige Art. Innerhalb 6 Wochen war die Heilung vollkommen vollendet, und der Pazient gieng mit einem Deo gratias, fröhlich und vergnügt mit dem Postwagen nach Hause in sein Kloster.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siebold, Karl Kaspar von,

Praktische Beobachtungen über die Kastrazion

Frankfurt 1802

Chir. 287 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392021-2